

"Etwa mehr Ernst wäre angebracht..."

Autor(en): **Moser, Heinz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **80 (1993)**

Heft 1: **Grosse oder kleine Schulen?**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-525713>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stichwort

«Etwa mehr Ernst wäre angebracht...»

In diesem Sommer macht bei Eltern und Erziehern ein schmales Bändchen Furore: «Der kleine Erziehungsberater» von Axel Hacke (Kunstmann Verlag, München). Der Autor erzählt von seinen Kämpfen, Siegen und Niederlagen im Geschäft des Erziehens. Da geht es um Themen wie «Ursuppe aus Legosteinen», «Babysitter», «Das Ufo-Kid». Gegenüber aller grauen pädagogischen Theorie sind das Fragen, welche ins volle Leben greifen: Weder Systemtheorie noch verbale didaktische Hochseilakte berühren so unmittelbar wie Axel Hackes «Schnullereien». Ist es nicht eine Binsenwahrheit, dass Nuggis immer verschwunden sind, wenn man sie braucht (und man braucht sie täglich)? Die Lösung unseres Autors: «Als wir das begriffen hatten, kauften wir nie weniger als drei Schnuller auf einmal, um wenigstens für einen Tag genug zu haben. Heute fegen wir den Inhalt des Schnullerregals im Supermarkt mit dem Ellenbogen in den Einkaufswagen. Nachts legen wir das Kind in ein Bettchen, das zehn Zentimeter hoch mit Schnullern gefüllt ist.»

Schenkt man Hackes selbstironische Betrachtungen jungen Eltern, blättern diese erst ratlos darin herum. Denn der Titel des Buches suggeriert gebührenden pädagogischen Ernst, also «E-Musik» und nicht «U-Musik». Dann aber überzieht ein Schmunzeln ihr Gesicht. Sie erkennen ihre eigene Ratlosigkeit und ihre tägliche Sisyphusarbeit wieder. Ganz anders sind dagegen die Reaktionen von Lehrern: Die Phase der Ratlosigkeit geht bei ihnen nahtlos in eine sorgenvoll gerunzelte Stirn und ein säuerliches Mümmeln über: «Finden Sie das lustig? Nein, wenn man wenigstens etwas daraus lernen könnte.» Oder es heisst: «Ach, das ist ja ein nettes Buch, richtige Bettlektüre. Aber wer sich ernsthaft mit Erziehungsfragen auseinandersetzen will, muss...» Einig sind sie sich: Da

macht sich einer auf Kosten der Erziehung lustig und lässt es an Ehrfurcht vor den geheiligten Theorien der Pädagogik mangeln.

Als Leser und Lehrer möchten Sie heftig widersprechen. Sie haben das Büchlein auch gekauft und sich köstlich amüsiert. Das wäre ja wenigstens ein Anfang. Denn Humor und Selbstironie ist etwas, was in Schulen und pädagogischen Ausbildungsstätten zu kurz kommt. In welchem Lehrbuch der Pädagogik wird gefordert, sich selbst und sein Metier nicht immer so wichtig zu nehmen? Kennen Sie eine einzige wissenschaftlichen Debatte, in der auch einmal gelacht, anstatt verbissen mit den Zähnen geknirscht wird? Warum das so ist, dazu habe ich eine Vermutung. Gerade weil das pädagogische Wissen oft anfechtbar ist und auf wackligen und umstrittenen Grundlagen beruht, fühlt man sich schnell angegriffen und geht in Verteidigungsposition über. Gerade weil die meisten Theorien auf die einfachsten alltäglichen Fragen nur unzulängliche Antworten geben, reagieren wir Pädagogen verunsichert. Dabei ist es nur natürlich, dass sich das Leben nicht so einfach in pädagogische Kategorien zwingen lässt. Das haben auch alle anderen Wissenschaften erfahren müssen. Nicht einmal die klassischen Naturwissenschaften gehen ohne Rest auf – je nach dem Modell, das sie an ihren Gegenstand anlegen. Was hindert uns Pädagogen also daran, Gelassenheit zu zeigen, wenn wieder einmal nicht alles «wie im Buch» abläuft. Ueber sich selbst lachen können, hilft manchmal am meisten, um eine verkachelte Situation zu überwinden und einen neuen Anfang zu finden.